

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 41 (1936-1937)
Heft: 12

Artikel: Was tun Sie gerade jetzt? [Teil 4]
Autor: M.M / H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fahr in sich, dass er Maximalforderungen stellt und dadurch zur Ueberspannung der Kräfte führt, die Tempoueberhetzung fördert, die es vor allem zu bekämpfen gilt. Was uns ganz allgemein not tut, das sind Minimallehrpläne, welche Freiheit geben für Sonderleistungen, für Um- und Abwege, für Verweilen. Brauchen wir das Bild: Es ist besser, ein nahes Wanderziel zu wählen, das die Kräfte nicht verbraucht und der Wanderschar die Möglichkeit gibt, mit der Landschaft vertraut zu werden. Der Gewinn wird weit grösser sein, als wenn ein weitgestecktes Ziel nur in atemlosem Lauf, ohne rechts und links Umschau zu halten, erreicht werden kann.

Diese Forderung aber schliesst eine zweite in sich, nämlich die, dass dem Lehrer verstattet sein muss, im Unterricht und besonders in seiner Ausbildung seinen Neigungen, die wohl immer mit den Begabungen zusammenfallen, mehr nachzuleben, als das bei einem restlos normalisierten Lehr- und Ausbildungsplan möglich ist. Wie beim Schüler sollte man beim Lehrer die Forderungen elastisch gestalten und Abweichungen von der Durchschnittsleistung nicht als Schwäche, sondern als etwas Erfreuliches auffassen. Es ist unmöglich, dass der Lehrer je das Ideal des « gleichschwebenden Interesses » erreicht, dass der ausgesprochene Naturwissenschaftler nun ein ebenso begeisterter Sprachkünstler sei, dass der Musikalische nun auch für Handfertigkeit oder für Geschichte ein gleich grosses Interesse aufbringe.

« It takes all sorts, to make a world of. » Aber es braucht auch alle Arten der Begabung, um die Welt einer Schule zustande zu bringen. Je fröhlicher und ungehinderter sie sich entfalten können, je weniger sie gehemmt oder gehetzt werden durch Vorschriften, Inspektionen und Maximalforderungen, desto gesünder, gleichmässig besinnlicher, desto lebensbefruchtender wird der Unterricht sein.

Nur an einem wird zur Zeit auch der glücklichste und freieste Unterricht noch stocken und versagen: daran, dass für unsere schwierigen Verhältnisse die Kinder zu früh entlassen werden, um in irgendeiner Weise lebensreif oder berufsreif zu sein. Die Fähigkeit der Beobachtung, der Anpassung, der Nachahmung und sogar der selbständigen Gestaltung ist im Kind bereits sehr stark entwickelt. Die der Abstraktion und gedanklichen Synthese tritt normalerweise erst in den Entwicklungsjahren ein. Mitten in diesen Jahren aber, und zwar gerade in der Zeit, wo die geistige Aufnahmefähigkeit und Aktivität ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt, entlassen wir in der Schweiz die Kinder aus Primar- und Sekundarschule. Damit aber gehen die besten Möglichkeiten, die Lebensreife zu fördern, verloren. Sie lassen sich vielleicht wiederherstellen durch Ausbau des Gewerbe- und Fortbildungswesens, durch die Volkshochschule, wenn sie sich einheitlich zu einer Bildungs- und nicht Wissensschule gestaltet, und endlich vielleicht durch den richtigen Ausbau eines neunten allgemeinen Schuljahrs, wie es in vielen Ländern heute erwogen, in manchen bereits eingeführt und aus der besondern Lage unserer Gesellschaft sich immer mehr als Forderung herauskristallisieren muss.

Anna Siemen.

Was tun Sie gerade jetzt?

(Fortsetzung)

Eine Kollegin schreibt:

Es berührt mich seltsam: Es geht, scheint es, überall so schön, so glatt! – Selbstverständlich erzählt man am liebsten von erfreulichen Tagen,

von Erfolgen! Und ich glaube: Jede Lehrerin könnte von solch frohen Stunden berichten. – Aber warum verschweigen wir das andere? Ich muss sagen, es ist mir immer ein Trost, wenn ich höre, dass es nicht überall mit eitel Freude und Augenstrahlen zugeht. – Hier mein kleiner Beitrag zur Umfrage:

Wir können jetzt fast nicht glauben, dass in wenigen Wochen das Schuljahr zu Ende sein soll! Wir hätten noch soviel Arbeit! Am meisten zu schwitzen macht uns Zweitklässlern das Rechnen, im besondern das Wegzählen über die Zehner. Die tiefere Ursache, dass eben das Wegnehmen oft schwer hält, ist sicher die: Uns Menschen liegt von Natur aus das **N e h m e n**, Zuzählen viel besser als das Weggeben. Alle Morgen packen wir's neu an. Heute haben wir auf dem Markt Tierlein verkauft, gestern war unser Schultisch ein Geschirrladen. Die schwachen Schüler brauchen lange Zeit zum Abstrahieren. – Langsam kommt's ihnen nun.

Welche Stunde ist ihnen jetzt gerade die liebste? Nicht einmal Robinson, auch nicht Heidi! Es ist die Religionsstunde. Die vergessen sie nie, sondern erwarten sie mit stiller Sehnsucht. «Gelt, heute erzählt ihr vom Heiland!» Ja! Ja!

Wir sind an der Leidensgeschichte Jesu und möchten möglichst einfach, nüchtern erzählen. – Wie leidenschaftlich empören sich die Kinder über Ungerechtigkeiten! Wie still beschämt werden wir, wenn Jesus **s c h w e i g t** und Bosheiten mit Liebe vergilt. Mit welchem Eifer lernen sie die passenden Bibelsprüche! Sie verstehen sie oft viel unmittelbarer als wir Grossen. – Viele frohe Stunden sind uns geschenkt.

Und **d o c h**: Das Schulehalten scheint mir viel schwerer als früher. Es gibt Tage, da spüren wir die Zucht- und Zügellosigkeit unserer Zeit sehr arg. Es geht wirklich nicht immer spielend, es ist nicht eitel Freude. Aber geht es im Leben etwa so? – Und wir wollen ja für das Leben erziehen. M. M.

Womit ich mich auch noch beschäftige... (Von einem Kollegen).

Im Nebenamt bin ich noch Gemeindeberufsberater (allerdings ohne Bezahlung, nur die Spesen werden mir vergütet).

Als solcher konnte ich schon Erfreuliches und anderes erleben. Jedes Frühjahr treten in unserer Gemeinde etwa 20 Burschen und Mädchen ins praktische Leben über. Schon vom Herbst an ermuntere ich sie, über ihre Berufswünsche nachzudenken und erkläre mich bereit, ihnen jederzeit mit Rat beizustehen. Aus der 8. Klasse treten jährlich einige Kinder in die hiesige Fabrik ein. Die Knaben, die in bäuerlichen Verhältnissen aufwachsen, bleiben gewöhnlich bis zur Konfirmation zu Hause, um dann nachher einen Beruf zu erlernen oder eine landwirtschaftliche Schule zu besuchen. Anders ist es mit den Burschen und Mädchen aus Arbeiter-, Handwerker- und Angestelltenfamilien. Viele Knaben sind beim Schulaustritt noch zu schwach für die gewünschte Berufslehre. Wenn es begabte Schüler der 2. Klasse Sekundarschule sind, empfehle ich ihnen den Besuch der 3. Klasse. Andere sind darauf aufmerksam zu machen, dass ihre Leistungen z. B. im technischen Zeichnen und Rechnen nicht genügen, um eine Berufslehre als Zeichner, als Mechaniker mit Erfolg zu absolvieren, weil die theoretische Lehrlingsprüfung nicht bestanden werden könnte. Für solche Jungen sind Berufe wie Schmied, Giesser, Rohrschlosser eher zu empfehlen, die den Wünschen **E i s e n** zu bearbeiten auch entgegenkommen. Der Beruf Automechaniker wird heute besonders oft genannt. Die Belehrung, dass man nur dann von einer richtigen Automechanikerlehre sprechen könne,

wenn man das Feilen, Drehen, Bohren, Eisenhobeln, Gewindeschneiden, Schmieden, Schweissen usw. verstehe, und dass all diese technischen Grundbegriffe bei der Lehrlingsprüfung verlangt würden, wird öfters nicht gern gehört. Dieses Jahr haben sich einige Sekundarschüler entschlossen, vor dem Antritt einer Lehre ein Jahr bei einem Landwirt im Welschland zu verbringen und neben der Arbeit noch besser Französisch zu lernen.

Sicherlich wird ihnen das Jahr der Landwirtschaft körperlich gut tun. Andere hoffen, an eine Mittelschule übertreten zu können. Ein Knabe nannte den Beruf Büchsenmacher. Da trotz eifrigen Suchens keine Lehrstelle zu finden war, wollte er Automechaniker werden. Es wurde ihm eine Stelle in einer grösseren Maschinenfabrik zur Bewerbung vorgeschlagen, wo er Gelegenheit gehabt hätte, alle technischen Grundbegriffe des Automechanikers zu erlernen. Er meldete sich aber nicht, sondern trat in eine Fabrik ein. Einem solchen Schüler hat natürlich der Besuch der Sekundarschule wenig genützt. (Was heute noch nicht behauptet werden kann, denn alles was ein Mensch in seiner Jugend je gelernt hat, trägt seine Zinsen! Red.) Einem Burschen aus sozial ungünstigem Milieu habe ich eine Lehrstelle bei einem Gärtner vermittelt, wo er zugleich Kost und Logis hatte. Das Lehrgeld und das Kostgeld konnten nach Bemühungen bei gemeinnützigen Institutionen usw. beigebracht werden. Doch nach $\frac{3}{4}$ Jahren lief der Knabe aus der Lehre und wurde zuhause mit offenen Armen empfangen. Das Lehrverhältnis musste aufgelöst werden. So unstet ist die heutige Jugend und so schwach sind viele Eltern.

Die Mädchen machen kaufmännische Lehren, Verkäuferinnenlehren, einige besuchen Mittelschulen, um Haushaltungslehrerin oder Arbeitslehrerin zu werden. Viele wählen die Haushaltlehre bei einer tüchtigen Hausfrau, in einer Familie mit kleinen Kindern. Am Schluss des Jahres haben sie sich dann einer Prüfung zu unterziehen und haben Gelegenheit, während des Jahres verschiedene Kurse im Weissnähen, Kochen usw. zu besuchen. Die Mädchen werden übrigens von einer Berufsberaterin beraten.

H.

(Schluss folgt.)

Zur Eröffnung der japanischen Schulausstellung im Pestalozzianum Zürich am 26. Februar 1937

Institut zur Förderung des Schul- u. Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Schon seit Jahren konnten wir am Pestalozzianum feststellen, dass in Japan ein starkes pädagogisches Interesse für Pestalozzi besteht. Das zeigten uns zunächst die Besuche von Japanern, die nicht selten schon alle Pestalozzistätten in der Schweiz besichtigt hatten, wenn sie nach Zürich kamen. Diese Beobachtung wurde in der Folge bestätigt durch die Übersendung einiger Bände der Werke Pestalozzis, die gegenwärtig in Japan herausgegeben werden und einen sehr grossen Subskribentenkreis (zirka 2000) gefunden haben. In jüngster Zeit wurde nun dem Pestalozzianum eine Pestalozzibüste überreicht, geschaffen durch den japanischen Künstler Saburo Yoshida. Von dieser Büste wurden im ganzen nur sechs Exemplare erstellt, eines davon sollte in Zürich Aufstellung finden und dem Dank an Pestalozzis Heimat Ausdruck geben. Bei Überreichung der Büste wurde der Wunsch geäussert, es möchte die Aufstellung im Pestalozzianum mit einer kleinen offiziellen Feier verbunden werden. Die Leitung des Pestalozzianums machte daraufhin die Anregung, bei diesem